

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 02. April 2017

Thema: Auf die Bibel ist Verlass!

Predigt von Franziska Stocker-Schwarz

Als Religionslehrerin in der Grundschule wurde ich immer wieder gefragt: »Frau Stocker-Schwarz, hat es diesen Herrn Jesus eigentlich wirklich gegeben, oder ist das ein Märchen wie der Herr der Ringe? Und die Engel, gibt es die auch wirklich?«

Fragen, die immer wieder auftreten, nicht nur bei Kindern: Gibt es das wirklich? Kann man dem trauen, was die Bibel erzählt? Das ist eine uralte Frage, die selbst schon die Apostel beschäftigte, also schon den ehrwürdigen Petrus und seine Leute. Sie sind dieser Frage nachgegangen und sie haben sie folgendermaßen beantwortet:

»Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herr Jesus Christus; sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen. (...) Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.« (2. Petrus 1, 16.19)

Es geht in der biblischen Botschaft also nicht um ausgeklügelte Fabeln, sondern das biblische Wort wird mit einem Licht verglichen, das es in den menschlichen Herzen hell werden lässt. Petrus und Paulus, locker genannt Peter und Paul, genauso Lukas und Lene, Johannes und Maria ... erzählen im »Biblorama« ihre Geschichte von Jesus. Sie bekennen ihn als Jesus Christus.

Sie kennen die Geschichte von Petrus? Der am See Genezareth, im kleinen Örtchen Kapernaum ein Fischer war? Dort wohnte er mit seiner Familie. In einer schweren Zeit lebte er. Die Römer hatten das Land besetzt. Äußerlicher Friede herrschte, durch Schwert und Lanze, mittels römischer Waffengewalt. Aber es lag eine Sehnsucht in der Luft: Gott selbst möge sein Volk befreien. Er möge endlich den verheißenen Erlöser, den Christus, den Messias senden.

Und dann ging es los! Gerüchte machten auf dem Handelsweg rund um den See die Runde. Bei Jerusalem predige ein Johannes. Der sage: »Bald kommt einer, der echten Frieden schaffen kann. Einer, der neue Verhältnisse schaffen kann, zwischen Gott und den Menschen. Ja, auch zwischen den verschiedenen Menschen. Echter Friede ist nah, kehrt um und lasst euch taufen!« Und dann sei einer aus Nazareth dort gewesen. Johannes habe auch ihn getauft. Jesus sei sein Name!

Schließlich kam der Tag, da Petrus selbst diesem Jesus aus Nazareth begegnete. Jesus sprach öffentlich am See. Eine Menge Leute hörte ihm zu. Jesus kam zu ihm, in sein Boot. Er ging mit ihm auf Fischzug. Und er berief ihn, nun ein Menschenfischer zu werden. »Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen!« sagte Jesus zu Petrus (Lukas 5, 10). Das veränderte sein Leben völlig. Er ging mit. Er vertraute sich diesem Jesus und seiner Schule an. So wurde nach und nach aus Simon Petrus der Apostel Petrus. Gesandt in die Welt. Immer wieder auch zweifelnd, aber doch gehalten von der Macht Jesu. Ihm vertraute er. Sein Leben setzte er für die Botschaft ein: Jesus Christus, gekreuzigt und auferstanden, zum Frieden für die Welt. Er verkündigte es: »Vergebung, Versöhnung sei durch Jesus Christus möglich!«

Die biblische Botschaft geht zu Herzen. Im Namen des Petrus wird festgehalten: »In unserem Herzen ist es Licht geworden. Denn wir sind nicht ausgeklügelten Fabeln gefolgt, als wir euch kundgetan haben die Kraft und das Kommen unseres Herrn Jesus Christus (...)!«

Fabeln, Mythen und Legenden gab es zuhauf in der hellenistischen Welt. Doch die gute Nachricht von Jesus Christus kommt zu uns durch die Evangelien. Deren Verfasser recherchierten genau. Sie hielten sich an die Vorgaben der damaligen Geschichtsschreibung, wie sie Cicero festhielt. Der sagt: »Wer wüsste denn nicht, dass die erste Regel der Geschichtsschreibung gebietet, keine falsche Aussage zu wagen, die zweite, keine wahre nicht zu wagen. Diese Grundlagen sind natürlich allgemein bekannt.« (Cicero De Orat. 2,15,62f. Cit sec. Schnabel u.a. Das Studium des NT, Gießen 2006, 303)

Daher hält der Evangelist Lukas es in seiner Buchwidmung fest: »Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind, wie uns das



überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Worts gewesen sind. So habe auch ich's für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeehrter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben, damit du den sicheren Grund der Lehre erfahrest, in der du unterrichtet bist.« (Lukas 1, 1–4)

Auch die Christen damals wollten Gewissheit, sicheren Grund für ihren Glauben. Für die Gläubigen von damals stand viel auf dem Spiel. Nicht wenige wurden wegen ihres Glaubens verfolgt oder gar getötet. Das Wort war ihnen »ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort.« Denn die römische Obrigkeit stand dem neuen Weg argwöhnisch gegenüber. Das Geheimnis der Weihnacht: »Der große Gott kommt herab, wird Mensch!« spiegelt sich für sie auch im Wort der Bibel wieder.

Gott geht hinein in das Wort. »Wir haben seine Herrlichkeit gesehen!« Der Glanz seiner Herrlichkeit kommt zu uns durch das Wort. »Gott lässt sich nicht erkennen, schauen, wohl aber, als Rede, hören.« (Oswald Bayer, *Schöpfung als Anrede*, Tübingen 1986,16)

Oftmals wird vergessen, wie gut die textgeschichtliche Überlieferung hier ist. Das Neue Testament liegt in über 5.000 griechischen Handschriften vor. Prof. Otto Betz, der in Tübingen lehrte, schreibt: »Wir haben viel mehr Unterlagen für die neutestamentlichen Schriften als für die meisten Schriften klassischer Autoren, deren Echtheit anzuzweifeln niemandem einfallen würde. Wäre das Neue Testament einer Sammlung von weltlichen Schriften, so wäre seine Echtheit im allgemeinen über allen Zweifel hoch erhaben.« (Die Glaubwürdigkeit der Schriften des Neuen Testaments, Liebenzell 1978,19)

Im Vergleich dazu: Von Caesars »De bello gallico« gibt es nur neun oder zehn gute noch vorhandene Manuskripte, und das älteste wurde 900 Jahre nach Caesars Lebzeiten geschrieben! Andere Klassiker wie die »Römische Geschichte« des Livius oder der »Geschichte« des Tacitus sind überhaupt nur noch teilweise vorhanden.

Wir haben guten Grund, den Evangelien Vertrauen zu schenken. Die biblische Botschaft ist gerdet. Genau deswegen lohnt es sich, die Bibel zu »studieren«, genau hinzuschauen. Machen



wir die Probe auf's Exempel! Zum Beispiel heißt es hier im zweiten Petrusbrief: »Um so fester haben wir das prophetische Wort, und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint an einem dunklen Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.« (2. Petrus 1, 16.19)

Das biblische Wort wird zunächst mit dem Licht, dann mit dem Morgenstern verglichen. Warum wird ein Stern als Beispiel gewählt? Und warum gerade der Morgenstern? Manchmal erleben wir es heute noch. Zack, bumm, Stromausfall und alles ist dunkel. Die Suche nach dem Handy beginnt. Wenn der Akku desselben leer ist, die Suche nach den Streichhölzern und der Kerze. Ein kleines Licht reicht, um in der Dunkelheit Orientierung zu bekommen. Ein Licht geht auf. Die Kinder, die ob der plötzlichen Nacht erschrocken waren, atmen auf. Es ist nicht mehr finster. Ein Licht geht auf. Man braucht keine Angst mehr zu haben. Das Licht ist für uns Menschen lebenswichtig, lebensnotwendig. Nun heißt es hier aber nicht nur, ein Licht ist aufgegangen. Sondern der Morgenstern ist aufgegangen. Warum ist das so?

Für uns ist der Morgenstern der Planet Venus, der am Osthimmel, am Morgenhimmel zu sehen ist. Derjenige, der schon Übernachtungen im Krankenhaus mitgemacht hat, erinnert sich gut, wie lang eine Nacht auf einer Krankenstation sein kann. Was wartet man darauf, dass der Morgen graut! Der Morgenstern leuchtet in diesen frühen Morgenstunden ganz hell. Schließlich bricht der neue Tag an. Und mit dem Morgen erwachen auch neue Hoffnung und neuer Mut. Der Morgenstern hatte für Petrus und seine Zeit noch eine andere Bedeutung. Diese stammt schon aus der Zeit der Babylonischen Gefangenschaft. Als Israel im Exil war, an den Wassern Babylons saß und weinte ... Diese Zeiten waren zwar schon einige Jahrhunderte her, aber alle Menschen zur Zeit Jesu erinnerten sich nur zu gut daran. Wie schwer war es dort gewesen, wo der babylonische Gottesdienst Staatsreligion war!

Nachts fanden dort die Feiern statt. Die Sternendeuter sagten die Zukunft an. Vom Turm an der Stadtmauer ertönten Botschaften wie: »Volk von Babylon! Hört, was die Götter sagen! Der Todsgott Nergal hält sich fern von uns. Der Mars steht uns günstig. Der Morgenstern leuchtet hell wie nie. Die Göttin Astarte will uns beschenken. Der göttliche Spruch für den kommenden Monat lautet: Fruchtbarkeit und Wohlergehen! Fruchtbarkeit und Wohlergehen! Hebt eure Augen



zur Höhe und seht an die Götter, wie sie ihre Bahn ziehen! Lobt sie und dankt ihnen! Gelobt sei der große Gott Marduk!« »Gelobt sei der große Gott Marduk!« rief das Volk und streckte die Hände in die Höhe. »Gelobt sei die Göttin Astarte!«

Dieser selbstsicheren Zukunftsdeutung sahen sich die Israeliten in Babylon wieder und wieder ausgesetzt. Was hatten sie Sicheres in Händen? Woran konnten sie sich im nächsten Monat orientieren? In dieser schweren Zeit in der Fremde war das Wort der Propheten die Hoffnung der Leute Israels. Der Prophet malte die Schöpfung in den herrlichsten Farben aus. Er beschrieb die Größe des Himmelszeltes. Wenn der Prophet sprach, dann wurde Babylon ganz klein. Dann waren die babylonischen Götter bloß hölzerne Bilder. Die Sterne am Himmelszelt waren bloß Leuchten am Himmel. Sie waren entmachtet. So konnten die Israeliten wieder glauben, dass ihr Gott sie nicht vergessen hatte. Sondern, dass der lebendige Gott Himmel und Erde erschaffen hatte. So fassten sie wieder Hoffnung. So konnten sie weiter leben. Der Morgenstern war damals schon Symbol für den Weltenherrscher. Auch die römischen Kaiser, die im ersten Jahrhundert nach Christus den Weltkreis regierten, ließen sich als Götter verehren. Doch der Morgenstern war für die Christen eben nicht der römische Kaiser, sondern Jesus Christus.

Das zeigt, welche Kraft in den biblischen Worten steckt. Wer genau hinschaut, wer fragt und forscht, wird die tiefe Bedeutung der biblischen Überlieferung entdecken. So berührend – existenziell persönlich, brisant gesellschaftlich – ist das Wort der Bibel. Die Bibel – ein altes Buch? Nein, keinesfalls, sondern ein lebendiges Wort! Ich lade Sie herzlich ein, sich damit zu beschäftigen. Lesen Sie selbst!

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX